

"Wir haben ihnen stets Süssigkeiten geschickt, das stimmt [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

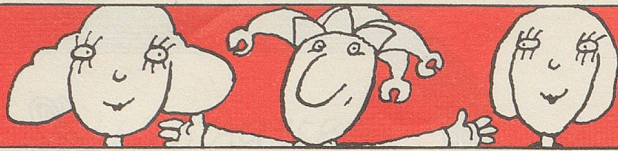
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ilse Frank

Sommer-Wunschprogramm

Liebe Annegret

Eigentlich hätte ich Dir längst schreiben müssen; aber Du weisst ja, wie das ist: Tausend Pflichten rufen, und man müht sich redlich, ihnen zu gehorchen. Das fällt manchmal unendlich schwer, braucht so viel Zeit, dass für die Freundesdienste trauriger-, nein: beschämenderweise kein Rest bleibt. Jetzt endlich, nach drei Monaten der Trennung, sollst Du von mir Post bekommen.

Annegret, altes Mädchen! Du hast's erfasst. Reist einfach in den hohen Norden. Weg von uns Kleinbürgern. Überlässt uns dem Diskurs in der Enge. Brichst auf zu neuen Ufern. Geographisch und geistig. Ach, gute Seele, Du ahnst nicht, wie ich Dich um das aktuelle Leben beneide!

Da staunst Du, nicht wahr? Aus meinen Sätzen etwas wie Fernweh zu lesen, hättest Du wohl zuletzt erwartet. Dass mich die Sehnsucht je packen würde,

war mir, bis vor wenigen Wochen, auch unvorstellbar. Inzwischen lechze ich nach einer Veränderung. Du fragst Dich bestimmt: Warum?

Mit unglücklicher Liebe hat meine Wandlung nichts zu tun. Mit einem totalen Berufsverdruss noch weniger. Aber alles mit dem Klima: Mit sengender Sommer-sonne und dräuenden Hitzegra-den.

Ich kann nicht mehr, Annegret, ich halte die ewige Schwitzerei nicht aus. Ich fühle mich elend, schlaff. Seit einem Monat klettert das Thermometer tückisch von Strich zu Strich. Bereits ist es bei der Marke 35 angelangt! Kein Schauertropfen fällt. Keine kalte Luftmasse durchkreuzt den Himmelsraum. Ich sitze und warte, warte und hoffe, flehe, klage, schimpfe, fluche, lästere. Ich will die Wetterwende herbeireden – und sehe allabendlich im Westen nichts Neues: Dort geht ein gluto-ter Ball zur Ruhe, von dem mir schwant, dass er sich am nächsten, an vielen nächsten Morgen strahlend erhebt. Dabei dürfte die gleissende Scheibe meinetwegen zweiundsiebzig Stunden hinter Wolkenbänken ausruhen. Doch je mehr ich es ihr wünsche – und mir dazu –, desto weniger schwenkt sie auf meine Gedan-kenbahn ein.

Ich triefe permanent. Habe keine Ahnung, was ich anziehen – geschweige denn, was ich ausziehen soll. Die vorletzten Hüllen sind gefallen. Mehr Haut darf ich nicht zu Markte tragen.

Die Regenbogenpresse produziert öde Hitze-Witze-Nummern und stellt die Gretchenfrage, wer oben ohne wie häufig wo baden dürfe. Dabei lockt dieses Problem keinen Hund hinter dem Kühlschrank hervor. Was alle zweibeinige Kreatur umtreibt, ist die Zwangsvorstellung von Eistee-beuteln, Mineralquellen, Bier-schwemmen.

Zum Kehlennetzen darf der sprichwörtlich fleissige Eidgenosse erst nach härtester Arbeit schreiten. Vorher gibt's keine Freiheit, keine Siesta und schon gar keine Zusatzferien. Das wäre noch schöner! Wir sind nicht in Italien! Wahrhaftig nicht: Dort messen sie 43 Grad und tun bestimmt kaum mehr einen Streich. Wir dagegen ...

Annegret, Du kennst die hiesigen Verhältnisse. Kein Wunder, dass Du ausgezogen bist. Bloss eines, dass Du den Zeitpunkt nicht trefflicher hättest wählen können.

Dir bleibt manches erspart. Zum Beispiel das Schuffen in einem Büro ohne Rolläden, zu dem unsere gemeinsame Bekann-

te, Giovanna, verknurrt ist. Ihr wird laufend übel, was die Chefs natürlich nicht einmal ritzt. Geschweige denn zu Taten bewegt.

Bewegung ist gegenwärtig ohnehin ein Luxus. Ich leiste ihn mir selten. Wochenendvergnügen wie Putzen und Bügeln habe ich aus dem Pflichtenheft gestrichen. Ich schleiche lediglich auf Schat-tenpfaden zum Einkauf und ächze ob der Durststrecken, die zwischen den Gaststätten liegen.

Ab neun Uhr muss keiner mehr etwas von mir wollen. Nur Du, liebe Annegret – einen Brief. Damit Du siehst, dass ich an Dich, die kühle Blonde, denke.

Ach, ich darf mir Dein Umfeld nicht vorstellen, sonst beginne ich gleich, von anderen Verhältnissen zu träumen. Wie heute nacht: Da fuhr ich frohen Herzens im Schneegestöber Ski!

Annegret, das war bestimmt der Anfang vom Ende. Wenn Du diese Zeilen enträtselst, habe ich mich entweder in Dunst aufgelöst, oder ich stehe unter einer himmlischen Dusche. Barhäuptig. Andächtig. Mit neuen Kräften, um mich Dir zuzuwenden. Schriftlich. Regelmässig.

Auf – hoffentlich – bald!

Herzlich Deine

Ilse

Journalismus und Verantwortung

In letzter Zeit beobachte beziehungsweise lese ich immer häufiger, dass Menschen, die interviewt wurden, mit dem gedruckten Text nicht einverstanden sind. Sie betrachten die gekürzten oder geänderten Aussagen als Manipulation und versuchen sich dann vielleicht via Leserbrief zu rechtfertigen. (Werden wohl Leserbriefe, die Korrekturen an bereits veröffentlichten Texten anbringen, genügend gelesen? Oder vielleicht nur die grösser aufgemachten Interviews?) Aus Platzgründen wird ein Text nach Gutdünken des Journalisten so oder so gekürzt. Aussagen erhalten dadurch eine andere Bedeutung, ein anderes Gewicht. Manchmal frage ich mich, ob sich die Schreibenden ihrer Verantwortung bewusst sind. In vielen Fällen zweifle ich an einer ehrlichen und sinngemässen Berichterstattung.

Kürzlich erschien in der Beilage einer grossen Tageszeitung ein

so lächerlich machendes, nicht sachbezogenes Porträt einer Töpferin, dass in mir der Verdacht aufkam, der Journalist habe gegen seinen Willen über diese Frau zu schreiben gehabt. Der Artikel begann mit dem Satz: «Sie ist ein liebes und gutes Mädchen ...» Und in diesem leichten Plauderton wurde alles mögliche erzählt, nur über das Töpfern an sich stand nicht viel.

Ist wohl die Witterung oder die Sommerzeit daran schuld, dass

Seiten gefüllt werden müssen mit fragwürdigen Texten? Die Anzeichen häufen sich allerdings, dass auch während der übrigen Jahreszeit recht unzweifelhaft mit Aussagen von Interviewten umgegangen wird. Papier ist geduldig, aber als Leserin empöre mich unwahre und unsachliche «Geschichten», sozusagen geistige «Magenfüller». Lieber eine etwas dünnere Zeitung als viel Papier mit viel Halb- und Unwahrheiten. *Lisbeth Vontobel*

Liebe Lisbeth Vontobel

Interviews werden mehrheitlich in Mundart geführt, erhalten also schon durch die Übersetzung eine eigene Prägung. Hinzu kommt, wie Sie richtig bemerken, die Notwendigkeit des Kürzens. Hat ein Journalist seine Arbeit bis hierher getan, unterbreitet er den Artikel in den meisten Fällen – vor dem Druck – seinem Gesprächspartner. Wenn der nicht reklamiert, sollte eigentlich alles in Ordnung sein ...

Ilse



«Wir haben ihnen stets Süssigkeiten geschickt, das stimmt. Aber ich finde es nicht richtig, dass unsere Tochter nun die Zahnarztrechnung für unsere Enkel uns schickt!»

Wessum